

# Wolauer Tagblatt

Ercheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. — Abonnements und Aufträge (Inserate) werden in der Verlags-Buchdruckerei Jof. Krmpotic, Piazza Carli Str. 1, entgegengenommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Anbahnungsbureaus abgenommen. — Inserate werden mit 30 h für die einmal gesparte Zeitspalt, Restamortizen im redaktionellen Zeile mit 50 h für die Zeitspalt, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Hellern, ein fettgedrucktes mit 8 Hellern berechnet. Für druckte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigestellt.

Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jof. Krmpotic, Piazza Carli 1, ebenerdig und die Redaktion Via Cente 2, 1. Etod. — Telephon Nr. 55. — Sprechstunde der Redaktion: von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und gausjährig 28 K 40 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 h. — Einzelverkauf in allen Trafiken. — Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Dodel. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Jof. Krmpotic, Pola, Piazza Carli 1.

VIII. Jahrgang

Pola, Mittwoch 20. März 1912.

— Nr. 2124. —

## Das Bündnis mit Deutschland.

Der Chef des Generalstabes Feldmarschall-Lieutenant v. Schemua, der vom deutschen Kaiser in Audienz empfangen wurde und mehrere Tage in Berlin blieb, erfüllte eine traditionelle Pflicht und sein Berliner Besuch hat nichts Auffallendes an sich. Aber gerade der Umstand, daß man sich schon daran gewöhnt hat, diese Besuche nicht mehr besonders hervorzuheben, die sich die Führer der deutschen und der österreichisch-ungarischen Armee gegenseitig abzustatten pflegen, verdient beachtet zu werden. Es ist ein neuer Beweis dafür, wie selbstverständlich das Bündnis zwischen unserer Monarchie und dem Deutschen Reich in unser aller Bewußtsein geworden ist. Die enge Kameradschaft und der innige Kontakt zwischen den beiden Staaten, und je stärker diese militärische Allianz ist und je nachdrücklicher sie zum Ausdruck kommt, desto größer muß auch die Kraft des Bündnisses überherrschen.

Feldmarschall-Lieutenant v. Schemua hatte mit dem Chef des kaiserlichen großen Generalstabes und mit den anderen hohen Generalen der deutschen Armee mehrere Besprechungen. An Stoff für diese Besprechungen fehlte es nicht. Der österreichisch-ungarische und der deutsche Generalstabeschef haben gemeinsame Sorgen in der inneren und in der äußeren Politik. Sie haben beide die Sorge um die Armeen, deren Führung und Ausrüstung ihnen anvertraut ist und deren Bedürfnisse und Notwendigkeiten sie mit den finanziellen und innerpolitischen Verhältnissen ihrer Staaten in Einklang bringen müssen. Deutschland hat sich nach den Gefahren und Schreckbildern des vergangenen Sommers entschlossen, seine Armee durch Aufstellung einiger neuer Regimenter zu vergrößern und im inneren Aufbau und in der Ausrüstung noch weiter zu verstärken. Obwohl es auch in Deutschland Schwierigkeiten macht, die Deckung für diese Ausgaben und für die noch größeren österreichisch-ungarischen Generalstabeschef seinen reichsdeutschen Kollegen sehr beneiden. Die österreichisch-ungarische Armee kommt durch die plötzliche Wendung der Dinge in Ungarn in eine schwierige Lage. Ungarn sichert sich durch diese Wendung den bedenklichen Ruhm, allein von allen Völkern Europas die wichtigste Verteidigungswaffe der Armee als Objekt verfassungspolitischer Spielereien zu mißbrauchen. Das ist ein gefährlicher Mangel an

Staatsgefühl und an dem praktischen Sinn für die Notwendigkeiten der Großmachtspolitik. Die Wertung Oesterreich-Ungarns in den Augen der großen Staaten, die seit den Tagen der erfolgreichen und großartigen Politik Aehrenthals und seit den Reformen des früheren Generalstabeschefs Freiherrn von Conrad eine so viel höhere geworden ist, ist in erster Linie von seiner militärischen Stärke abhängig. In den Berliner Konferenzen mag die Frage eine große Rolle spielen, wie es trotz aller Schwierigkeiten möglich sein wird, diese Stärke mit den Forderungen der europäischen Lage in Einklang zu bringen.

Der österreichisch-ungarische und der deutsche Generalstabeschef haben auch in der äußeren Politik die gleichen Sorgen. Sie werden einander ihre strategischen Ideen und Pläne mitteilen, die manches, ja fast alles gemeinsam haben. Die Allianz zwischen den beiden Staaten, die über alle möglichen Belastungsproben hinaus ihre zuverlässige Tragfähigkeit immer wieder neu beweist, ist auch für die Militärverwaltung von ungeheurem Vorteil. Sie überhebt sie der Notwendigkeit, für ein sehr langes Stück ihrer Grenzen militärisch Sorge zu tragen. Vom Bodensee bis an die Weichsel brauchen die beiden Reiche um den Grenzschutz nicht besorgt zu sein und sie können alle ihre Kräfte schon in den Vorkampfberechnungen und strategischen Aufstellungen der Friedenszeit für die anderen Teile in Rechnung setzen.

Der Berliner Besuch unseres Generalstabeschefs geht dem Wiener Besuch des deutschen Kaisers voraus. Noch in diesem Monat wird Kaiser Wilhelm auf der Durchreise nach dem Süden dort und in Pola Halt machen und einen Tag in Schönbrunn bei Kaiser Franz Josef verbringen. Diese alljährlichen Besuche des deutschen Kaisers bei seinem greisen Verbündeten, der ihm seit so langen Jahren ein guter und väterlicher Freund geworden ist, sind uns auch schon zur Gewohnheit geworden. Wien empfängt den Kaiser schon nicht mehr wie einen Gast mit der gewohnten Liebenswürdigkeit des Gastgebers, sondern wie einen Freund, der längst keine formellen Besuche mehr macht und den man auch ganz ohne förmlichkeit mit dem herzlichsten Händedruck des Freundes begrüßt. Die Besprechungen des Generalstabeschefs in Berlin und der Schönbrunner Besuch Kaiser Wilhelms, dem wir in Wien mit Freude entgegensehen, sind verschiedene Ausdrücke der Allianz, in deren Bewußtsein nun schon bald die dritte Vere-

ration aufwächst und die mehr als ein politisches und militärisches Bündnis, die eine Allianz der gemeinsamen Kultur, der gemeinsamen Erinnerungen, der Wünsche der Menschen und der Wünsche der Natur selbst ist.

## Tagesneuigkeiten.

Pola, am 20. März 1912.

**Vermehrung der österreichischen Luftflotte.** Ende März findet in Fischamend ein Flugzeugwettbewerb statt, welchen die Heeresverwaltung beauftragt, von Flugmaschinen der leichteren und der schwereren Bauart veranstaltet. Die Bedingungen sind äußerst schwierig. Das Flugzeug muß bei voller Benzin- und Ölbelastung mit einem Kilogramm in einem Zuge zurücklegen und binnen einer Viertelstunde auf 1000 Meter steigen. Der Anlauf darf nicht mehr als 60 Meter betragen, Abflug und Landung müssen auf jedem beliebigen Gebiet, welches die Heeresverwaltung auskühlt, erfolgen. In einer halben Stunde muß das Flugzeug zerlegt und wieder zusammengestellt werden. Der Flug muß bei einer Windstärke bis zu 15 Sekundenmeter, mit einer Stundengeschwindigkeit von 60 bis 70 Kilometer erfolgen. Die Heeresverwaltung wird nach Maßgabe der vorhandenen Mittel eine größere Anzahl von Flugzeugen ankaufen. Für den Wettbewerb haben bis jetzt genannt: die Motorluftfahrzeuggesellschaft, die Autoplanwerke, Igo Strich, Ingenieur Kasper in Pardubitz und Oberingenieur Bomhardt (Berlin). Aus Wiener-Neustadt wird berichtet: In der nächsten Woche wird auf das hiesige Flugfeld ein Marine-Doppeldecker gebracht, der von Fregattenleutnant Hub gesteuert werden wird.

**Maritimes.** Aus Rom wird gemeldet: Der österreichisch-ungarische Marineattaché in Rom, Fregattenkapitän Ladislaus Remy Bergencovich v. Szilas, dürfte demnächst von seinem Posten, den er seit vier Jahren inne hat, abgelöst werden und ein Schiffskommando erhalten. Zu seinem Nachfolger ist Vinienschiffskapitän Johann Prinz von und zu Vichtenstein ausgetreten.

**Gemeindeangelegenheiten.** Durch die Ernennung eines „Gemeindegerenten“ und die Zuteilung eines Beirats sind die Gemeindeangelegenheiten gewissermaßen in einen gefestigten Zustand getreten, denn während der Zeit, die man noch verbrauchen wird, um die

Wirtschaftssysteme der Vergangenheit durchzuprüfen, wird unzweifelhaft hinlänglich Gelegenheit geboten sein, um manchen irdischen Entschluß zu verwirklichen. Die großen Projekte, die den Aufwand bedeutender Kapitalien erfordern, die Kanalisation, die Herstellung ordentlicher Straßen, wird man nicht so rasch vorwärts bringen. Es gibt indessen genug kleine wichtige Fragen, für deren Erledigung nicht Geld, sondern Ordnungssinn und Arbeitsliebe in Betracht kommen, und die werden jetzt, da so gut wie kein Nationalkreditratier im Forumpalast erwas zu sagen hat, in hohem Maße vorhanden sein. Auch die wichtige Straßenfrage wird sich, wenigstens teilweise, durch den Aufwand kleiner Mittel regeln lassen können. Im Verlaufe der letzten Jahre sind hier neue Straßen, neue Stadtviertel entstanden, die Stadt vergrößert sich und ändert ihre Physiognomie. Wie sie das tut, ist nicht gleichgültig. Leute, die mit oder ohne Mittel Häuser errichten, müssen endlich dazu gebracht werden, einzusehen, daß sie mit ihren Bauplänen nicht allein der Hygiene und der Technik zu entsprechen haben, sondern auch der Ästhetik. Und es muß einmal gesagt werden, daß Rücksicht auf diese nicht unbedingt Geldaufwand erfordert, sondern immer Geschmack. Den kann man freilich nicht von jedermann verlangen. Man wird bestreben gezwungen sein, durch besondere Vorschriften des städtischen Bauamtes dafür zu sorgen, daß man von nun an auch schönheitlichen Begriffen im Bauwesen Rechnung trage. Es soll nicht eingewendet werden, daß solche Gesetze bei uns bestehen; die Neubauten sprechen vom Gegenteil. Gleichzeitig damit könnte auch eine teilweise Straßenregelung vorgenommen werden. Die neuen Straßen — ihre Zahl ist beträchtlich — besitzen selbstverständlich kein Pflaster, nicht einmal Gehsteige sind vorhanden. Könnte man, um in dieser Angelegenheit schier unüberwindliche Anstöße zu vermeiden, nicht einen Beschluß fassen, der bezweckt, dem Erbauer eines Hauses die Anlage eines Stückes Gehsteiges, der Länge seines Hauses entsprechend, zur Pflicht zu machen? Man könnte später Erleichterungen eintreten lassen, bei der Einhebung der „soldi pigioni“ etwa, die ja eingeführt wurden, damit man Geld für Straßenzwecke gewinne. Kurz, irgend etwas muß geschehen. Wenn wir darauf warten wollen, bis wir die Millionen beisammen haben, die nötig sind, um beinahe ganz Pola mit einem ordentlichen Pflaster, oder wenigstens mit ordentlichen Gehsteigen zu versorgen,

## Das Grüne Auto

Spiionage-Roman von August Weisk.

69 Nachdruck verboten.

Als ich sah, welcher Wert auf die verschwindenden Dokumente gelegt wurde, wandte ich mich an ein Privatdetektivbureau und ließ Heinen überwachen. Ich tat dies, um Material gegen ihn zu sammeln.

Von meinem Onkel erfuhr ich dann gesprächsweise, daß die Polizei auch meinem Bräutigam nachstelle. Das war ein furchtbarer Schlag für mich. Ich suchte einen Weg, die Behörde von dieser Tatsache ohne Spur abzubringen und ihre Aufmerksamkeit auf die richtigen zu lenken. Ich begann eine Korrespondenz mit Doktor Specht, der mir von meinem Onkel als jener Kommissar bezeichnet worden war, der die Untersuchung führte.

Eudlich lud ich Heinen selbst zu mir und forderte ihn auf, die Papiere zurückzugeben, ich drohe ihm, meinem Onkel Holmhorst alles mitzuteilen. Wissen Sie, was er mir darauf mit der kältesten Gelassenheit zur Antwort gab?

„Das wirst du sicherlich nicht tun, verkehrte Cousine,“ sagte er, „du wirst schwelgen wenn du dich nicht in uns Unglück stürzen willst. Ich habe die Papiere zu mir genom-

men, um ein Geschäft mit deinem Bruder abzuschließen. Merke dir das! Wenn du mich anzeigst, so ist auch er verloren.“

„Das glaube ich nicht,“ entgegnete ich, „wenn du die Papiere nicht heute noch zurückgibst, werde ich dem Polizeikommissar Doktor Specht, mit dem ich schon seit langem in Korrespondenz stehe, alles mitteilen.“ Um ihm zu zeigen, daß ich die Wahrheit spreche, zeigte ich Heinen einen Brief des Kommissars. Er steckte ihn lächelnd mit den Worten ein:

„Dieses kleine Schreiben kann mir vielleicht noch gute Dienste leisten. Mach', was du willst. Wenn du es für gut findest, zeig' mich an. Vergiß aber nicht, daß ich nicht allein falle.“

Mit diesen Worten verließ er mich. Am nächsten Tage war die Reboute. Ich bestellte Doktor Specht in den Saal. Der Umstand, daß mir mein Onkel erzählt hatte, man habe die Ueberwachung meines Bräutigams noch immer nicht aufgegeben, bestärkte mich in dem Entschlusse, der Behörde den rechten Weg zu weisen, ohne selbst aus meiner Reserve herauszutreten. Ich hatte zwar ein Rendezvous mit Hauptmann Fernkorn im Sophienkaal verabredet, wollte aber unerkannt bleiben, um mit Polizeikommissar Doktor

Specht sprechen zu können. Ich fuhr daher zu meiner Freundin, Frau von Sellheim, um das Nötige mit ihr zu besprechen. Sie zeigte sich bereit, mich zu begleiten, mein Automobil hatte ich unten warten lassen, und so sahen wir in einen Laden, wo wir zwei Dominoen kauften, denn ich wollte von Hauptmann Fernkorn nicht erkannt werden, während ich mit Specht verhandelte. Ich beabsichtigte, später den Domino zu wechseln. Dann fuhren wir wieder zu Frau von Sellheim, wo wir uns umkleideten, schließlich auf die Reboute. Von dem Privatdetektiv, der Heinen überwachte, hatte ich erfahren, daß er in der letzten Woche dreimal in das Haus Grillhoferstraße 46 gegangen war, und schloß, daß er wohl dort wegen der Papiere unterhandle. Zweimal hatte er zu diesen Wegen mein Automobil benützt, das zu seiner Verfügung stand, wenn ich es nicht benötigte.

Ich sprach Polizeikommissar Specht im Saal an, machte ihn darauf aufmerksam, daß die Behörde eine falsche Spur verfolgte, deutete ihm den Täter an und wollte eben von der Grillhoferstraße zu reden anfangen, als meine Freundin herbeistürzte und mir mitteilte, daß vor einer Stunde mein Bruder im Hause Grillhoferstraße Nr. 46 erschossen worden war.

Frau von Sellheim hatte sich gelangweilt im Saal herum getrieben. Da war ihr Heinen aufgefallen, der anscheinend jemand suchte. Sie sprach ihn an und er bat sie, mir sofort mitzuteilen, daß Giorgio erschossen worden sei.

Ich hielt das Ganze für einen Scherz und Heinen, der mich vielleicht im Gespräche mit dem Kommissar gesehen hatte, und fuhr sofort nach Ostarring.

Auf dem Ostarring ließ ich halten und schickte den Chauffeur in die Grillhoferstraße. Er kam mit der Nachricht zurück, daß tatsächlich dort ein junger Mann namens Adolf Streibinger das Opfer eines Verbrechens geworden sei.

Ich wußte aus den Mitteilungen Heinen's, daß mein Bruder sich diesen Namen beigelegt, und so stand die Wichtigkeit für mich außer Zweifel. Ich fuhr sofort in meine Wohnung zurück und packte meine Koffer. Meine Absicht war, vor allem meinen Vater von den schrecklichen Ereignissen in Kenntnis zu setzen, dann aber wollte ich auch selbst vom Schauplatz verschwinden, um nicht durch eine zufällige Entdeckung in die Enge getrieben zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

so werden noch viele Jahre vergehen, ehe wir uns jener Bequemlichkeiten werden erfreuen können, die selbst in Dignano zum Selbstverständlichen gehören. Außerdem wird es nötig sein, daran zu denken, die Arsenalstraße, die Miva, kurz jene Straßen, die uns die früheren Stadtväter mit Müng'schem Asphalt belegen ließen, und die jetzt so fürchterlich aussehen, in einen besseren Zustand zu versetzen. Wenigstens die Pläne dazu sollten vorbereitet und alle erforderlichen Maßnahmen derartig eingeleitet werden, daß es später kein zurück mehr gibt kein Zurück! Denn es brauchen nur bei Neuwahlen die Nationalliberalen eine Majorität erobern, dann wird es auch schon mit allem Guten vorbei sein.

**Der englische Flottenetat.** Im Unterhause brachte der Erste Lord der Admiralität Churchill den Marineetat ein. Er führte aus: Die Grundlage der Flottenpolitik ist die Finanzwirtschaft. Das finanzielle Aussehen des Flottenetats ist nicht erfreulich. Alle Welt baut Flotten. Alles, was mit der Flotte in Verbindung steht, wächst beständig an Größe Kompliziertheit und Kosten. Der neue Etat ist fast völlig durch die Etats der beiden letzten Jahre bestimmt. Ich werde vielleicht im nächsten Jahre den Flottenetat im Unterhause nicht für ein Jahr, sondern für eine Reihe von Jahren vorlegen können. Aber für den Augenblick muß ich mich im Rahmen gewisser allgemeiner Anordnungen halten. Hauptsächlich infolge der Arbeiterausstände haben in diesem Jahre Verzögerungen in den Schiffbau- und anderen Ausgaben stattgefunden. Dadurch wird die nominelle Reduktion von 300.000 zu einer wirklichen Reduktion von 600.000 Pfund Sterling. (Ein Pfund Sterling = 24 Kronen.) Dabei ist natürlich irgendwelche Vermehrung des deutschen Flottenetats nicht berücksichtigt. Ich will dem Hause die Flottenfrage mit aller Offenheit darlegen. Es wird dies nämlich mit Bezug auf eine Macht notwendig sein. Durch eine indirekte Ausdrucksweise kann jetzt nichts gewonnen werden.

**Schwarz-Bänder, Osterkarten usw.** sind freilich angekommen und bei Jewelier Sorgo, Via Sergia, erhältlich.

**Falsche Zehn- und Fünfzigkronennoten.** Die österr.-ungar. Bank gibt Fälschungen von Zehn- und Fünfzigkronennoten vom Jahre 1902 bekannt. Die Notenbilder der Zehn- und Fünfzigkronennoten wurden auf photographischem Wege nach einer echten Note auf eine Druckplatte übertragen und in violetter Farbe auf weißes Velinpapier gedruckt. Die Notenbilder sind ganz eintönig und verschwommen. Um der gefälschten Note die Vielfarbigkeit der echten Note zu geben, wurde sie mit einem feinen Pinsel in roter, blauer und grüner Farbe koloriert. Die große Ziffer 10 im Schriftfeld wurde mit roter Linie, die Bezeichnung der Seriennummer mit grüner, das violette Notenbild stellenweise mit violetter Farbe nachgezeichnet. Die Merkmale der Fälschungen von Fünfzigkronennoten sind folgende: Die beiden Notenbilder sowie die Serien- und Nummerbezeichnung wurden aus freier Hand mittels Feder in blauer und roter Farbe gleichfalls auf weißem Velinpapier gezeichnet, der auf der echten Note aus rötlichbraunen Punkten bestehende Untergrund wurde auf der Fälschung durch einen blaßrötlichen Ton dargestellt. Der Gesichtsausdruck der Figuren ist auf beiden Seiten nicht getroffen. Die Zeichnung des Notenbildes ist aber sehr sorgfältig und genau ausgeführt. Die Fälschung ist durch den scheidigen Glanz sehr leicht erkennlich.

**Theaternachricht.** Die Operettengesellschaft *M a g n a*, die gegenwärtig in Görz auftritt wird von der dortigen Presse überaus gelobt. Das Ensemble debütiert bei uns bekanntlich Samstag, und zwar mit der Auführung der Strauß'schen Operette *„F r i t z l i n g s l u f t“*. Die Auführung dieses großen Werkes war — dem „Corriere Friulano“ zufolge — hervorragend, daß das zukünftige Publikum von Görz sie mit herzlichstem Beifalle verfolgte. Die dankbare und humorvolle Rolle der Rose gab Fräulein *R o m a C r i s c u o l o*, und die genannte Zeitung rühmt der Künstlerin die besten Eigenschaften in jeder Hinsicht nach. Von den übrigen Darstellern werden sehr günstige Feststellungen gemacht. Wie man sieht, dürfen wir diesmal etwas besonderes erwarten.

**Miviera-Palasthotel in Pola.** Es zirkuliert hier ein Gerücht, wonach demnächst das Miviera-Hotel geschlossen werden solle. Demgegenüber wird von der Verwaltung des Hotels mitgeteilt, daß dieses Gerücht auf völliger Unwahrheit beruht und aus der Luft gegriffen ist, da die derzeitige Verwaltung

weber an eine Schließung des Hotels noch an eine Einschränkung des Betriebes denkt.

**Ein Mittel gegen Cholera?** (Die Versuche eines tunesischen Arztes.) Aus Paris, 18. d., wird telegraphiert: Dem tunesischen Arzt Dr. Raame soll die Heilung von Cholera durch Adrenalin gelungen sein. Er hatte die Beobachtung gemacht, daß in zahlreichen Krankheitsfällen die Symptome der Cholera und dem aus der Nebenniere gezogenen vielfach als Heilmittel angewendetem Adrenalin sehr ähnlich sind und beschloß Adrenalin zur Bekämpfung der Cholera-Erscheinungen zu versuchen. Er machte Cholera-kranken stark dosierte Einspritzungen in die Venen der Armbeuge und in 20 Fällen will er ebensovielen Heilungen erzielt haben. Der Vorstand des Pasteurinstituts in Tunis Dr. Sergeant sandte über diese Heilungen sehr günstige Berichte nach Paris und fordert zur Fortsetzung der Versuche in großem Maßstabe auf.

**In gegenwärtiger Zeit, wo die Verkehrsverhältnisse ganz besonders hohe Anforderungen an Sprachkenntnisse stellen, dürfen Unterrichtsblätter mit leichtfaßlicher Methode einer günstigen Aufnahme sicher sein. Als derartige äußerst belehrende Zeitschriften erweisen sich die im Verlage von Rosenbaum & Hart in Berlin-Wilmersdorf erscheinenden Journale „Le Répétiteur“ und „The Repeater“ in hohem Maße. Eine äußerst glückliche Methode erleichtert das Eindringen in die fremde Sprache; jedes ausländische Wort enthält unter sich das entsprechende deutsche, wodurch unbekannte Ausdrücke sofort auffallen und bei der Wiederholung in Erinnerung gebracht werden, was den Wortschatz stetig vergrößert. Der Inhalt ist unterhaltend und belehrend, dabei stets von angenehmer Mannigfaltigkeit; Aussprachebezeichnung, Bindungs- und Betonungszeichen, sowie Fußnoten sind bestimmt, den Inhalt richtig zu lehren. Für Fortgeschrittene enthalten diese 14tägig erscheinenden Blätter allmonatlich eine Beilage mit nur fremdsprachlichem Text, dem Anmerkungen beigelegt sind. Es dürfen daher diese äußerst praktischen Sprach-Zeitschriften diesen unserer Leser umso willkommener sein, als der Abonnementsbetrag pro Quartal nur je 1-20 Mark beträgt. Abonnements werden zu jeder Zeit bei allen Postanstalten und Buchhandlungen entgegengenommen. Probenummern liefert der Verlag gratis bei Einsendung von 10 Pfennig in Marken.**

**Diebstähle.** Der in der Via Siana 65 wohnhafte Ranko Punoš zeigte an, daß ihm in der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. aus dem versperrt gewesenen Schlafzimmer 15 Kronen, welche sich in der Tasche einer Hose befanden, entwendet wurden. Einen dieses Diebstahls verdächtigen Schlafkollegen hat Punoš angegeben. — Franz Paulitsch, Silvio Cornelio 5, machte die Anzeige, daß ihm am 18. d. M. zwischen 8 1/4 und 8 3/4 Uhr abends aus seinem versperrt gewesenen Koffer, welcher sich in seinem ebenfalls versperrt gewesenen Schlafzimmer befand und gewaltsam aufgebrochen wurde, eine goldene Doppelkette, Wert 82 Kronen, zwei goldene Ringe, Wert 16 Kronen, eine Geldtasche mit 5 Kronen 16 Heller Bargeld, ein Rasiermesser und ein Anhänger mit seinem Namen durch unbekannte Täter gestohlen wurden. — Der in der Via Siffano 59 wohnhafte Maria B. wurde am 18. d. M. nachmittags während sie in der Markthalle Fische einkaufte durch unbekannten Taschendieb die Geldbörse mit zirka 5 Kronen „g e g o g e n“.

**Verhaftungen.** Der unter Polizeiaufsicht stehende August Berper, 21 Jahre alt, Via Promontore 132, wurde am 18. d. M. verhaftet und dem Gerichte überstellt, weil er noch um 10 Uhr abends in einem öffentlichen Lokale und im Besitze einer verbotenen Waffe betreten wurde. — Der in der Via S. Martino 6 wohnhafte Anton Paris, 31 Jahre alt, wurde am 19. d. M. früh in seiner Wohnung verhaftet, weil er am 18. d. M. nachts den in der Via Enno 16 wohnhaften Peter Zuccherich, 27 Jahre alt, während eines Streites mit einem Messer verletzete.

**Unbefugte Verberge.** Gegen den in der Via Siana 65 wohnhaften Stefan Jucobovic wurde die Anzeige erstattet, weil er 9 Personen unbefugt Unterstand gibt.

**Gefunden** wurde ein Bajonett samt Nieten und ein goldenes Ohrgehänge. Abzugeben beim *L. J. Fundamite*.

**Kautschuksterpel** liefert schnell und billig  
**Jos. Krmpotic : Pola**

**Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.**

**Geselliger Lesezirkel.** Heute abend zur gewohnten Stunde im „Pilsner Urquell“ gemüthliche Zusammenkunft mit zwanglosem Programm. — Bücherankauf.

**Kinematograph „Leopold“.** Via Sergia Nr. 37. (Siehe Inserat.)

**Kinematograph „Minerva“.** Port' Au-rea. (Siehe Inserat.)

**Kinematograph „Edison“.** Via Sergia Nr. 34. Programm für heute: Die verlorene Tochter, ruhrendes Drama. 1000 Meter langer Film. — Außer Programm: Nach dem Attentat auf das italienische Königspaar am 14. März 1912 in Rom.

**Restaurant „Pilsner Urquell“**  
Via Arena 2  
**Konzert**  
der Original Wiener Kammerkapelle „Walzertraum“.  
95 Direktion Peterka.

**Militärisches.**

Aus dem **Hasenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 79.**

**Marineoberinspektion:** Korvettenkapitän Maximilian Hilscher.

**Garisoninspektion:** Hauptmann Rudolf Kocjan vom Inf.-Reg. Nr. 87.

**Verzückte Inspektion:** Linienfahrtsarzt Dr. Anton Bleichner.

**Urlaube.** 28 Tage Oberstabs-Regimentsarzt Franz Supicic. 14 Tage Linienfahrtsarzt Richard Gletner für Wien. 8 Tage Ausfühlführer Johann Neubauer für Dvornitz.

**Ernennungen und Beförderungen.** Auf Grund der Ergebnisse der Schlussprüfungen wurden im Sinne des Dienstbuches I-22, Punkt 132 nachgenannte Vormeister zu Artillerieeinstrukturen ernannt: Der Marsgast Freisler Heinrich der 9. Kompanie, bei gleichzeitiger Beförderung zum Marsgast die Matrosen 1. Klasse: Kitzinger Franz, Bredner Johann und Sibar Ottokar der 9. Kompanie, Radl Josef Alois, Kosche Josef Alfred, Sprachta Franz, Goly Viktor, Burzan Nikolaus, Nohl Ernst, Samaryk Anton und Szokol I Franz der 8. Kompanie, Pobel Karl der 9. Kompanie, Calligaris Jakob und Krschnat Fran; der 8. Kompanie, Bovesny Karl und Kallos Edmund der 9. Kompanie, Köszner Peter, Kaufmann Rudolf und Hochmuth Josef der 8. Kompanie, Loman Alfred der 9. Kompanie, Brisching Leopold Josef, Kitz Franz, Steinbeiger Ludwig, Sedlmayer Emanuel, Stastny Josef, Vohr Adam, Vilim Josef und Homolac Karl der 8. Kompanie, Perkonig Heinrich der 9. Kompanie, Reichbauer Wenzel per 8. Kompanie, Krausz Eugen, Thot Johann, Bucel Josef und Koubel Josef der 9. Kompanie, Hind Bruno, Köhler Hermann und Smajler Jaroslav der 8. Kompanie.

**Änderungen in der Ordre de bataille infolge des Garnisonwechsels.** Das Kriegsministerium hat in bezug auf die infolge des Garnisonwechsels neu aufgestellten oder anders zusammengestellten höheren Verbände folgendes verfügt: Die Kavallerie-Truppendivision in Budapest wird dem 4. (Budapester), die Kavallerie-Truppendivision in Lemberg dem 11. (Lemberger) Korpskommando unterstellt. Die 6., 7., und 12. Kavalleriebrigade, dann die reitenden Artilleriedivisionen Nr. 6 und 7 unterstehen von nun an dem Kommando der Kavallerie-Truppendivision in Temesvar. In bezug auf die Feldartillerie, die von nun an auch im Frieden ständig zu dem Verbände der Truppendivisionen gehören wird, wurde angeordnet, daß die schwere Haubitzenbrigade Nr. 7 im Wege der 7. Feldartilleriebrigade dem Kommando der 34. Infanterietruppendivision unterstellt sei.

**MEINE ALTE**  
Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerproffen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weißen Teints keine bessere Saise existiert als die weltbekannte *Stedenpferd-Bleichenmilchseife*, Marke *Stedenpferd*, von *Bergmann & Co.*, Zettchen a/E. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich *Bergmann's Attencrone* „*M a n e r a*“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände; in Tuben zu 70 h überall erhältlich.  
14b

**Vermischtes.**

**Verschiedene Sonntagsvergnügen.**

Um einen allgemeinen verständlichen Ausdruck zu gebrauchen, wähle ich „fab“, wenn ich an die Sonntagnachmittage in See zurückdenke. Vorne und rückwärts, rechts und links das unendliche Meer, über uns der Himmel, wir selbst eingepfercht zwischen zwei Bordwände — ein Stimmungsbild der Oede, wenn man eben schon die Reize einer Seefahrt zum Ueberdrusse satt hat.

Betrachten wir einmal unsere braven Matrosen, wie sie, — jeder nach seiner Art — die Freizeit verwerten:

Hier sitzt auf einer umgestürzten Balje, der Vormeister *Istvan Edeksuti* und legt sein Antlitz in düstere Falten; auf den Knien wiegt er seine Kleiderhose, deren argbeschädigte Rehrseite in vorwurfsvoll anstarrt. Er ergreift die Scheere, schneidet aus dem Bodenstück ein gleichschenkeliges Dreieck heraus, um dann einen Luchsfleder „von unten hinauf“ so kunstgerecht als möglich aufzunähen. „Muß hollen, bassama“ murmelt er. Und während er flott darauf losnäht, wüßten heitere Bilder vor seinem inneren Auge aufzuleben, er tollt sich auf feurigen Hoffe auf seiner geliebten, sonnendurchglühten Buszta, er hört die wilden Klänge eines Escharbas und unwillkürlich zapeln seine Beine...

Die italienische „société anonyme“ oder wie sie im Vorleben heißt, die italienische „Klapper“ hat ihren Standort unter dem Fockmast. Nach Stimmen geordnet, stehen, liegen oder sitzen sie umher und singen ihre heimischen Weisen mit einer nur dem Italiener gegebenen Innigkeit und Reinheit. Fünf- und sechsstimmig ertönen Lieder und es ist wirklicher Genuß, zuzuhören. Und fast jedes Lied hat „se“ zum Gegenstande und endet stets mit dem Refrain: „andemo casa“. Ja ja, die Heimat erscheint umso schöner, je weiter man von ihr entfernt ist.

Auch die Dalmatiner sitzen unter dem Vorkastelle beisammen und singen. Stipe, wie gewöhnlich das Haupt der Corona, gibt den Takt und die und da feinem „patriota“ klame einen kräftigen Rippenstoß, wenn dieser mit seinem Schusterbaß gar zu falsch danebensingt.

Auch Humor und Witz finden hier eine Pflegestätte. In der Batterie ist ein Rapport angetreten. *Tomre Gasboodovic* markiert den Kommandanten in Haltung und Stimme; an seiner linken Seite baumelt ein Schwaber, welcher die Feldbinde darstellen soll. Ein Bugstod vertritt den Säbel und ein aufgestülpter Feuereimer vervollständigt das martialische Aussehen. *Anton Stupidovic* öffnet den Profosen nach. Sechs bis acht Matrosen stehen in Reih und Glied und erwarten schmunzelnd ihre Strafen. Doch das Heiterste ist das gewalttätige, „Deutsch“. Hier eine Probe:

„err Kommandant, melde orsam, diese mufcardin swei Stund malant.“  
Der „Kommandant“ wiegt nachdenklich sein Haupt und schöpft das salomonische Urteil.

„Swei Tage Dunkelarrest in Proviantkammer, habtet.“

„err Kommandant, dieser Mann mir niz salutirmoten.“

„So, so, verfluchte Sweinkerl, vierunshwanfig Stunde Einzelarrest mit eine sone Frailain, habtet.“

Und so geht es weiter.  
*Frantisel Habrboter*, unser Hornist, schleicht um die Kombiße herum, Rüstern erreichen die Größe eines mittleren Kinderkopfes, aus jedem Winkel seines nicht kleinen Mundes entspringen kleine Wähe, hoch hebt sich seine Brust, wenn er den Duft all der Herrlichkeiten — — ach — — bloß — — einatmet.

Unter dem Fockmast liegt unser Bord-schuster am Wauche und ist krampfhaft dabei, einen Brief zu schreiben. Vange dauert es, bis er sich die Gedanken rangiert, um sie dann dem Papier zu übergeben. Und so oft er ein Wort schrieb, benezt er den Bleistift mit der Zunge. Weiber ist es aber ein Tintenstift und er sieht bald aus, als hätte er 2 Kilo schwarze Kirschchen gegessen.

Ein anderer, — ich kenne ihn sehr gut — steht an der Reeling und starrt hinaus in die Unendlichkeit. Seine Gedanken fliegen weit über's Meer, er sieht — wie in der Ferne — das Wahrzeichen seiner Heimatstadt — den „alten Steffel“ führt das Klätschern der Wellen, er summt leise die süßen Klänge: „An der schönen blauen Donau“ und — und träumt! Ja, oft hat er geträumt, diesen schönen Traum!  
*Alex. Langenhofer.*

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 19. März 1912. Allgemeine Uebersicht: Das Barometerminimum hat sich noch mehr ausgedehnt und bedeckt heute den hohen Teil des Kontinents. In G ist der hohe Druck stationär geblieben. In der Monarchie größtenteils wolkig, stellenweise Regen, wärmer; an der Adria schwache bis mäßige Winde aus SW-SE, größtenteils wärmer. Die See ist im N ruhig, im S ziemlich bewegt. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Fortdauer unbeständiger, meist wolfigen und zeitweise regnerischer Wetter, etwas kühler. Barometertendenz 7 Uhr morgens 751.4, 2 „ nachm 753.3, Temperatur um 7 „ morgens +10.8, 8 „ nachm +12.0, Regenüberschuß für Pola: +57.2 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vorm: 11.5°, Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags

Im Schatten der Sphinx.

Ein Roman aus dem modernen Kairo. Von Erich Friesen.

16 Nachdruck verboten. Sein Ton ist ernst und ruhig freundlich, aber ohne einen Hauch von Dringlichkeit oder gar Untermwürfigkeit. Beatrices Unmut wächst. Es gibt Frauen — und oft sind es die vernünftigen, besten — deren leidenschaftlicher Born, sobald er einmal geweckt ist, durch Ruhe und sachgemäße Behandlung zum Ueberlaufen gebracht wird. So auch hier. Noch höher hebt Beatrice ihren Kopf. Und indem sie sich mehrere Schritte von ihm entfernt, erwidert sie in eigenem Tone: „Dr. Fels irrt sich. Ein Harmonium kann nur da erklingen, wo ich mich Harmonie bestand. Das war, sobald ich mich erfinde, hier nie der Fall. Leichtes Mitleid steigt in seine Stirn bei dieser spöttischen Zurückweisung. Doch verliert er seine Selbstbeherrschung nicht. „Verzeihen Sie den vielleicht schlecht gewählten Ausdruck! Miß Hamilton ist gewöhnt, die Männerwelt als Sklaven zu ihren Füßen zu sehen. Ich hatte mir erlaubt, mich als — gleichberechtigt zu betrachten. Ich hatte es geglaubt aus manchen Anzeichen. Wenn ich mich getäuscht habe, so bitte ich nochmals um Entschuldigung.“ Sein zuerst ebenfalls schroffer Ton ist bei den letzten Worten weicher, wärmer geworden. Mit einer leichten aber bösslichen Verbeugung nimmt er seinen Hut und will gehen. Beatrice aber, die von finem seltsamen Gefühl, das sie nicht zu definieren weiß, beschlichen wird — halb Beschämung, halb Empörung — verliert zum erstenmal in ihrem Leben die Gewalt über sich. „Stolz vor ihm hintertreten, der in seiner ganzen stolzen Männlichkeit vor ihr steht, fragt sie gedämpft und doch mit grausamer Deutlichkeit, ihn aus zornigen Augen anblickend: „Dr. Fels! Aglojas Brief ist fort!“ „Fort?“ wiederholt er verwundert. Er befreit sich nicht. „Ja. Und Sie hatten ihn zuletzt in den Händen!“ Jetzt glaubt er zu verstehen. Wie ein dunkler Schleier legt es sich vor seine Augen. „Und weil ich kein Geheimnis — sei es, welcher Art es wolle — mit Ihnen teilen will“, fährt sie in steigender Erregung fort, „so will ich es nur gleich sagen: ich hörte, was sie gestern abend Detektiv Campbell zutuschelten.“ „Was ich ihm — zutuschelte?“ wiederholt er wie mechanisch. „Ja“, lacht sie verächtlich auf. „Wissen Sie nicht mehr? ... Sst! Hier bin ich Doktor Fels von — nirgendwoher!“ Einen Augenblick steht Wolfgang wie erstarrt. Weniger die Worte sind es, die ihn tödlich geblieben, als vielmehr der Ton, in dem sie gesprochen sind, und der Blick, der sie begleitet. Mühsam ringt er nach Fassung. Dann tritt er dicht vor Beatrice hin, hochaufgerichtet, stolz, aber tödlich. Zwei Augenpaare glühen ineinander: in bebender Angst, in leidenschaftlicher Empörung, in lodernendem Born — sekundentlang — tiefe Stille. Beide sind so bis ins Innerste erregt, so mit sich selbst und miteinander beschäftigt, daß keines von beiden das leise Stöpfen an der Tür vernimmt, bis es ihm schmerzliche, statliche Stimme wie entschuldigend murmelt: „Ich bitte tausendmal um Verzeihung, wenn ich störe.“ Beide fahren zusammen. Ihre Blicke reißen sich von einander los und fliegen nach der Tür. Auf der Schwelle steht Mister Sniff. Sein schleier Blick späht zu den beiden hohen Gestalten hindüber. Spöttisches Grinsen verzieht für einen Moment sein wohlgenährtes Ge-

Via Sergia Nr. 77

Kinematograph „Leopold“

Via Sergia Nr. 77

Programm für heute:

Pathé-Journal Nr. 186

sieht alles, weiß alles. Bringt alle Aktualitäten der ganzen Welt. Interessante wahrheitsgetreue Aufnahmen.

Überall, wo bisher aufgeführt, hat dieses grossartige Drama kolossalen Beifall geerntet, da es direkt aus dem Leben gegriffen ist, betitelt:

Kranke Seelen.

sicht, als er die Wirkung bemerkt, die sein Erscheinen hervorruft. Doch schon nimmt er wieder an, die gewohnte glatte, unterwürfige Miene an, die Beatrice so unympathisch an dem Manne berührt. Ohne von dem Eindringling Notiz zu nehmen, wendet Wolfgang sich wieder zu Beatrice, die noch immer in abwehrender Haltung vor ihm steht. „Miß Hamilton, Ihre Worte und der Ton, in dem sie gesprochen wurden, sind nicht mißzuverstehen. Da sie eine Dame sind, habe ich nichts darauf zu erwidern. Leben Sie wohl!“ Mit trübem Gesicht wendet er sich und verläßt, ohne Mister Sniff, der ihm mit boshaftem Lächeln Platz macht, eines Blickes zu würdigen, das Zimmer.

5.

Tage sind vergangen. Und Wochen. Die erste Erregung, in die jene beiden Sensationsnachrichten ganz Kairo verfeßt hatten, flaut ab.

Zuerst beobachtet man noch die Betroffenen voll Mitleiden oder Schadenfreude, je nach der gesellschaftlichen Stellung des Einzelnen, stets aber voll neugierigen Interesses.

Dann trat eine Art von Enttäuschung ein, weil die Helden anscheinend gleichmütig ihr Schicksal trugen und durchaus keinen Anlaß weder zu Mitleiden noch zu Schadenfreude boten.

Schließlich sucht man die Achseln und wirft die beiden aufregenden Nachrichten zu ändern in den großen, alles verflüchtenden Papierkorb des Vergessens.

Wenn Miß Beatrice sich reich genug dünkt, um den Verlust der „Hamilton-Brillanten“ zu verschmerzen — nun gut! Und wenn Ibrahim el Bahadur und seine Gemahlin so leichten Herzens ihre einzige Tochter aufgeben — eben falls gut! Wer geht es etwas an? —

Jum mindestens erscheint das dunkle Gesicht des Bankiers undurchbringlicher, denn je, während Madama el Bahadur, die bald nach der Flucht der Tochter, fast alljährlich unwiderrückbar bleibt, was man auf ihren stets leidenden Zustand schiebt. Nur die beiden Söhne gerathen noch manchmal in eine Art Erregung, sobald irgend jemand eine ungarische Anspielung macht. Aber weil Edward ein Liebling der Kaiserin Solons ist und der jüngere Ahmed wegen seines Scharfes besüßter, so unterbleiben auch diese verflachten Anspielungen bald, und die Gesellschaft gewöhnt sich daran, ihren früheren „Stern“, die schöne Miß Agloja el Bahadur, als „verlorene Tochter“ zu betrachten, die „irgendwo da draußen sterben und verderben“ wird und die man vor- ausichtlich nie wieder zu Gesicht bekommt.

Ob all die Beteiligten wirklich ganz so ruhig sind, wie es den Anschein hat? Oder ob sie nur lächelnde Masken tragen, die den grenzenlosen Schmerz, das Jucken und Waben-

des todeswunden Herzens oder auch quälende Ringel und Verzweiflung verdecken sollen? ... Eines steht fest: Beatrice hat den Verlust ihrer Diamanten unheimlich leicht genommen. Am liebsten würde sie die ganze Angelegenheit laufen lassen und alles Neugierigen und Verfolgern und Polemisten übergeben. Doch Ibrahim el Bahadur blickt darauf, daß der von ihm gewählte Detektiv seines Vintres waltet, und um diesem Menschen, der Beatrice von Tag zu Tag widerwärtiger wird, die Tugge zu halten, hat sie selbst Frank Campbell mit der weiteren Verfolgung betraut, so daß nun zwei Detektive den mysteriösen Dieben nachspüren.

Beatrice freundschaftliches Verhältnis zu den el Bahadurs hat sich etwas gelockert seit Aglojas Tzucht. Die nachdenkende Art und Weise, mit der Vater und Bruder vor der Entschwindenen sprechen oder vielmehr die Sache „totzuschweigen“, verlegt und empört sie zugleich. Nur bei der Mutter begegnet sie aufrichtigem Kummer; aber da Madama el Bahadur noch immer schwer leidend ist, so vermeidet Beatrice, zu ihr von dem zu sprechen, was doch ihr ganzes Herz erfüllen muß.

Doch noch jemand trauert — tief und schmerzhaft, voll Jammern und mühsam verhaltener Weidenschaft, ohne jemand, weil es ganz im stillen geschieht.

Ach, e in's, Aglojas jünger Bruder.

Die beiden Söhne wußten, was es heißt, wenn ein Herz so leidet, wie das von Agloja — sie, die ihm stets so liebevoll begegnet, ihn als „als für die Welt, daß er bei Schandfleck der el Bahadurs“ ist.

Schon von seiner Geburt an war dieß Kind anders wie andere Kinder. Zuerst glaubte man, die kleine Seele würde sofort wieder dem gebrechlichen Körper entfliehen.

Aber nein — das mißgestaltete Körperchen fing an zu strampeln und zu schreien. Es blieb am Leben. So wuchs klein-Ahmed heran, kümmerlich, schwächlich; nur der verwachsene Rücken wurde stark. Und die Fäuste wurden stark, mit denen er oft wie besessen um sich schlug. Zuerst machte der Kleine sich nichts aus seinem Mitleid. Als er aber heranwuchs und seine Kameraden ihn mit der brutalen Stieflosigkeit der Südländer hänselten und verhöhnten — da erwachte der Born in ihm. Ohnmächtiger Born; denn nur noch mehr verspottete man ihn. Und als er noch älter wurde und sich dem Säuglingsalter näherte, da begann er, seine Bitt, seine Verzweiflung zu vertritteln. Abend für Abend fand man ihn in irgend einer kleinen Weinspeunte, wo er um Kreise von Gefinnungsunterstützte. Und merkwürdig — der sonst so strenge Vater ließ ihn gewähren — vielleicht, weil sein jüngster Sohn ihm zu gleichgültig war, um bei ihm irgendwie einzugreifen.

Eingefendet.

Da also, nun hast du's auch erfahren,

das Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen keinen im Stich lassen, der sie benutzt, und daß sie auch in verzweiflichen Fällen geradezu Wunder tun. Du hast heute glänzend gelungen, obgleich du gestern keinen Ton in der Kehle hastest. und das hast du eben nur den Sodener. Man kauft Fay's ächte Sodener für Kr. 1.25 in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung, lasse sich aber unter keinen Umständen Nachahmungen anschaffen. Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Z. Gungert, k. u. k. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Salone „Cinema Minerva“

Piazza Port'Aurea 2

Programm für heute:

Kolossales Meisterwerk italienischer Kunst-Kinematographie

Die Kameliendame

Die Rolle Margheritas Gauthier ist von SARAH BERNHARDT interpretiert, der größten dramatischen Künstlerin der Gegenwart.

Demnächst:

SIZILIANER-BLUT.

KINEMATOGRAPH „EDISON“

Ausser Programm:

Nach dem Attentat auf das italienische Königspaar am 14. März 1912 in Rom.

Heute letzter Tag des großen dramatischen Hauptwerkes:

Die verlorene Tochter.

### Der praktische Gartenfreund.

Ein nützliches Handbuch für Gärtner und Gartenbesitzer, von August Fahlbed. Preis Kronen 3.60. Borrätig bei

**E. Schmidt, Buchh., Foro 12.**

### Kleiner Anzeiger.

**Zwei Wohnungen**, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Bad und Bugehör, schöne Aussicht, sind zu vermieten. Näheres Via Veterani 27 (Tabaktrafik). 693

**Bekanntkaffierin**, sprachkundig, wird per April gesucht. 679

**Zu verkaufen** Salongarnitur aus Seide mit Zardiniere, komplette Mahagoni-Schlafzimmer, Korb und Pfeiler, Marmor-Nachtkästchen, Ottomane. Nie benutzt. Billige Preis. Via Giulia 7, 1. Stod rechts. 693

**Zu vermieten**: Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinett, Küche, Terrasse samt Zubehör. Via Ercole 37, 2. Stod. 692

**Grobes Zimmer**, ruhig und rein, mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Via Sta. Felicita Nr. 9, 2. Stod links. 684

**Möbliertes Zimmer**, parterriert, per 30 Kronen sofort zu vermieten. Via Sergia Nr. 96, 1. Stod rechts. 692

**Junges intelligentes Fräulein** sucht sofort Stelle als Verkäuferin. Gef. Zuschriften an Missi Gruber, Wien VII., Neustiftgasse 122. 683

**Herrliche Wohnungen** im neuen Hause Via Sella Moreri zu vermieten. Auskunft dortselbst während der Nachmittagsstunden. 689

**Bruteller** erstklassige Whandotte und Rhode Island pro Stück 50 Heller zu verkaufen. Via Epulo 32, parterre. 690

**Schön möbliertes Zimmer**, parterriert, Gas, zu vermieten. Via Lacea 26, 1. Stod links. 685

**Wohnungen** im neuen Hause (ex Mäng) ab 1. Mai zu vermieten. Auskunft Via Dignano Nr. 34, Konrad Karl Exner. 119

**Möbeln** als Schiffsreise, Schubladkasten (Erumeau) gepolsterte Sessel zu verkaufen. Via Arena Nr. 8, 2. Stod. 690

**Vortiebund, Jagdgewehr**, Munition und diverse andere Gegenstände sind zu verkaufen. Via Arena 8, 2. Stod. 689

**Zu vermieten** ein möbliertes Zimmer, eventuell Kof. Adresse in der Administration. 663

**Möbliertes Zimmer** bei saubere Familie sogleich zu vermieten. Via Sepanto Nr. 18 (Haus Stihovich). 689

**Bett möbliertes Kabinett** prompt zu vermieten. Via S. Felicita 4, 4. Etage links. 689

**Grobes möbliertes Zimmer** sofort zu vermieten. Piazza Serio Nr. 2, parterre rechts. 689

**Zu verkaufen** Kaffee- und Teeservices und viele andere Nippfachen aus China und Japan, orientalische Teppiche, darunter ein schöner aus Beludschistan. Ausgrabungsstücke aus Ton und Bronze, zwei sehr gute Violinen u. a. Novak, Via Nuova 8. 664

**Wohnung** im Hochparterre mit 3 Zimmern, Wohnzimmer, Loggia, Küche, Speise- und Badezimmer, modern ausgestattet, an ruhige Partei sofort zu vermieten. Monte Paradiso, Villa Engels. 662

**Kind** wird ein Fräulein als Stütze, die Kinderliebe besitzt und ordnungsliebend ist, mit Klavierkenntnissen bevorzugt. Via Sperula 7, 1. Stod links. 665

**Besseres Mädchen für Alles** die auch kochen kann wird sofort aufgenommen. Adresse in der Administration. 674

**Legitimationen zum Arzneibezug** aus der Apotheke sind samt Rezeptblock ab heute bei Josef Krmpotic, Buchbruderei, Piazza Carl I, erhältlich. Bei der Bestellung sollte man genau angeben, ob Rezeptblock gegen Regieaufschlag (weisses Papier) oder gegen unentgeltlichen Bezug der Arzneien (gelbes Papier) gewünscht werden

**Korb- und Seltmetalle** empfiehlt sich den p. t. Herrschaften in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, wie Messer, Messer, Messer, Papierkörbe, Blumentische u. Reparaturen werden sofort ausgeführt und billig berechnet. Ebenfalls geprüfter Klavierstimmer. Um zahlreichen Zuspruch bittet Albert Schummeier, Via Selgion 16, Tür 66. Werkstatt Via Giulia 8.

### Diplomatie und Kriegsvorbereitung.

Ein Mahnwort in später Stunde. Kr. 1.20. Borrätig in der Schrlinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

### VERKAUF

der Grundkomplexe bei Fort Bourguignon, Valle Saccorgiana, Valle Saline und nahe dem Marineschlachthause (ex Valerio) gelegen. Mit Bauverbot belehnt. Für jede Kulturanlage, Gärtnerei, Gemüse- und Obstgärten, Rebenpflanzungen und Spielplätze geeignet. Preis für einzelne Parzellen im Ausmaße von mindestens 1000 Quadratmetern K 1.50 per Quadratmeter. Auskunft beim Baumeister Josef Heiningner, Via Stazione 13, Parterre, Telephon 296, von 6 bis 7 Uhr p. m. 89

# Magasin des Modes

## C. Fröhlich

Pola, Via dell'Arsenale (Palais Fabro)

Beste Bezugsquelle sämtlicher Modeartikel für Herren und Damen.

Toiletteartikel, Reiserequisiten, Hemden, Krägen und Manschetten.

Bestes Fabrikat von Handschuhen aus Leder und Seide.

Große Auswahl stets frisch-angekommener neuester Modedrawatten.

Jedermann, der seinen Vorteil finden will, versäume nicht, sich von der Konvenienz der Waren durch persönlichen Besuch, ohne Kaufzwang, zu überzeugen.

100

### Schiffsdrucksorten-Verlag Jos. Krmpotic, Pola

**Gut Schön**

Brillant Diamant und Goldwaren  
Uhren und Silberwaren

Passende Oitergehenke in bekannt größter Auswahl liefert zu Original-Fabrikpreisen

nur die k. k. handelsgerichtlich protokollierte Firma

### K. Jorgo

Uhrmacher, Juwelier und Optiker, Pola, Via Sergia 21.

Nur direkte Bezugsquellen, reelle Garantie.

Verlangen Sie meine reich illustrierte Preisliste, mit 1000 Abbildungen, welche an jedermann umsonst und franko zugeschickt wird. 19

# TUBES

## A CIGARETTES

# „APART“

# PAPIER

## A CIGARETTES

ZU GUNSTEN

DER VOM

K. K. GESELLSCHAFT WEISSEN KREUZE

Zu haben bei Jos. Krmpotic, Pola, Piazza Carl I

### Am Monte Paradiso

wo bereits ein neues Villenviertel besteht, mehrere Bauparzellen zu 4 Kronen per Quadratmeter zu verkaufen. Auskunft erteilt nur direkte der Eigentümer Konrad Karl Exner, Triest, Piazza Coserma Nr. 1. 118

### Am Monte Paradiso

Erstes, modernes Damenfriseur-Salon VIA GIULIA Nr. 4.

Haarwaschen, färben u. trocknen mittelst elektrischer Apparate. Im Salon wie im Hause stehener immer Friseurinnen zur Verfügung. Vorzügliche Mittel für den Haarwuchs und dessen Erhaltung. Jede Arbeit in echtem und falschem Haar wird mit großer

Sorgfalt vollzogen. Absolute Spezialität in Cinkturen u. Parfüms.

Abonnements werden zu mäßigen Preisen angenommen. Sicher, jeden Ansprüchen der geehrten Damen entgegenzukommen, zeichnet sich hochachtend

Eufemia Dehm. 691

**Rangierungen** für öffentliche Beamte und Offiziere, Rate von 5 Kronen pro 1000 Kronen auswärts, ohne Abzug.

**Personalkredite** für öffentliche und Privatbeamte, Offiziere, ohne Beschränkung, 10 % für 1000 K. Militär-Debitoren, bilanzierte Beteiligung zu 6% Zinsen. Beteiligung von Geschäftskassen, Legaten usw. und fiktiv, 8%.

Von der hohen k. u. k. Statthalterei konzeptioniert. Bank- und Kommissionshaus R. Glück, Wien, 1. U., Gumpelirg 9. 92

### Tapezierer-Werkstätte G. MANZONI

Piazza Carl I übernimmt alle einschlägigen Arbeiten wie Reparaturen und Neuherstellung von gepolsterten Möbeln. Lagernd: Ottomane, Rohleinsülberzug zu K 36.— Möbelstoffüberzug „ „ 44.— Moquetteüberzug „ „ 65.— Divan von Kronen 45.— aufwärts. 66

**STAR**

5 JAHRE GARANTIE

ARBEIT OHNE FARBAND BEQUEME RATENZAHLUNG

BILIGSTE STANDARD SCHREIBMASCHINE. FORDERN SIE PROSPEKTE B FERDINAND SCHREY WIEN VI, Mariahilferstr. 27. Tel. 2726

Am Monte Paradiso neues Stadtviertel, sind mehrere Bauparzellen zu 4 Kronen per Quadratmeter zu verkaufen. Auskunft beim Eigentümer Andreas Turak, Holzdeput, Via Siana, gegenüber dem Verpflegungsmagazin (Tramwayhaltestelle). 4

Engels Unterlagskalender Armee- und Ärzteausgabe dann: „Patentirant podložni koledar“ und „Brevettato sottomano assorbente“ zu haben um die Hälfte des Originalpreises bei Jos. Krmpotic, Piazza Carl I.